

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name: <u>Büchler</u> , Robert J.	ZS Nr. 2324	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: 1 - 21 Sachkatalog: Juden III - Jugend KZ III - Frauen [u.Kinder] KZ IV - Buchenwald	Personen: Büchler, Robert J.		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Robert J. Büchler: "Kinderblock 66 im Konzentrationslager  
Buchenwald". 1955

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 6633/83	Best. ZS 2324
	Kot. Su

## *Kinderblock 66. im KL. Buchenwald.*

### Kinderblock 66. in dem KL-Buchenwald.

Um meinen Bericht richtig zu verstehen, möchte ich zuerst kurz über das Konzentrationslager Buchenwald einiges darlegen.

Das KZ Buchenwald wurde im Jahr 1937 auf der Höhe des Eттensberges, nahe der Stadt Weimar in Thüringen, errichtet. Die erste Zeit nach der Gründung war das Lager als KZ Ettersberg bekannt.

Buchenwald gehörte zu den grossen Konzentrationslagern und wurde hauptsächlich für politische Häftlinge bestimmt, besonders für die sogenannten marxistischen Gegner der NS-Herrschaft, die dort aus allen Teilen des Deutschen Reiches konzentriert wurden. Das KZ Buchenwald hat seinen Charakter als Konzentrationslager für politischen Häftlinge während der ganzen Zeit seines Bestehens bewahrt. Eine weitere wichtige Tatsache die Buchenwald charakterisierte, war, dass fast alle bedeutenden Funktionen der inner Verwaltung des Lagers, durch politische Häftlinge bekleidet wurden. Dieses Faktum hat das Leben, wie auch die Verhältnisse besonders beeinflusst.

Die Zahl der jüdischen Häftlinge im KZ Buchenwald war gering. Nur in der Letzten Zeit, mit dem Vormarsch der Roten Armee und Evakuierung der Lager im Osten, wurden Massenweise auch jüdische Häftlinge dorthin überführt. Auch dann weilten sie nur einige Tage im Stammlager, die Mehrheit von ihnen wurde von dort in die vielen Nebenlager transportiert.

Als bereits Teile von Deutschland befreit, und alle Lager überfüllt waren, wurden viele Juden in Buchenwald konzentriert. Nach der Befreiung befanden sich dort neben zehntausenden arischen auch einige tausend jüdische Häftlinge.

Zwischen den jüdischen Häftlingen die in Buchenwald befreit worden waren, sei eine grosse Zahl Kinder und Jugendliche gewesen, die in separaten Blocks untergebracht waren. Mit Hilfe der im Lager tätigen Widerstandsorganisation, konnten diese Jungen die Freiheit erleben.

Ich verfüge nicht über die genaue Zahl der jüdischen Kinder die am 11. April 1945 befreit worden waren. Objektiven Schätzung nach, können es ca. 700-800 gewesen sein, ~~was~~ denen mein Bericht gewidmet ist.

Block 66 stand im "Zeltlager" der ein Abschnitt des Stammlagers Buchenwald war. Weitere Abschnitte waren das Grosse und das Kleine Lager.

Nach Buchenwald kam ich mit einem der Transporte, die aus dem Vernichtungslager Auschwitz nach dessen Evakuierung Mitte Januar, dorthin überführt wurden. Ich erinnere mich nicht an das genaue Datum. 18. Januar 1945 fand der grausame "Todesmarsch" statt, den wir durchgemacht haben. Wir wurden in Loslau in offene Wagons hineingetrieben und kamen nach mehrtägiger Fahrt in eisigen Januartagen zum Ziel. Es ist kein Wunder, dass ich den Zeitbegriff verloren hatte.

Aus Loslau sind einige tausend in unserem Transport abgefahren. Die Endstation haben nur wenige hundert, erschöpft von Schlaflosigkeit und Strapazen, geschwächt von Hunger und Kälte, erreicht. Viele, viele überstanden den Weg nicht. Wir wussten nicht wohin wir hingeführt wurden. Nur als wir aus den Wagons ausgestiegen waren, haben wir erfahren, dass wir in Buchenwald sind. Ich hatte schon vorher, in Auschwitz über Buchenwald gehört, dort hatte ich Häftlinge getroffen die aus Buchenwald gekommen waren. Der Einzug in ein Konzentrationslager, wie ich es in Auschwitz durchgemacht habe, war mit gewissen "Prozedur" verbunden. Bad. Desinfektion, Haarschneiden, Registrierung, Bekleidung u.s.w. Das Ganze diente dem Zweck, den neuen Zugang zu demütigen und ihn auch in dieser Weise zu erniedrigen. Das Alles war von Schlägen und Flüchen begleitet um die Häftlinge psychisch und physisch zu untergraben. Bei unserem Einmarsch ins Lager waren wir zu ähnlicher "Begrüßung" vorbereitet. Die Ueberraschung, gemischt mit tiefer Besorgnis war vollkommen als die ganze "Prozedur" still, ordnungsgemäss, ohne Schläge durchgeführt wurde. Die "alten" Häftlinge haben uns im wahrsten Sinne des Wortes, freundlich empfangen. Wir waren erstaunt, wussten nicht was es bedeuten sollte. Einige von uns, die die Tricks der SS und ihren Helfer noch gut im Gedächtnis hatten, fingen an, sich um ihr Schicksal Sorgen zu machen. Die Zeit zum Nachdenken war kurz. Aus der "Sauna" wurden wir in die Lagerschreibstube gebracht, um neue Häftlingsnummern zu erhalten. Hier, gleich beim Einzug ins Lager, habe ich die erste Lektion über Buchenwald bekommen, die mir den Unterschied zu Auschwitz aufzeigte

Nun muss ich kurz ein Erlebnis schildern, das ich nie vergessen werde: Es handelt sich um einen, mir völlig unbekanntem Mann. Wir standen Schlange - vor der Häftlingsschreibstube, als ich an der Reihe war und hinein kam, stand ich dem Häftlingsschreiber gegenüber der ungefähr 60 Jahre alt war. Wie üblich wurde ich über meine persönlichen Daten und dergleichen befragt, und als wir auf mein Heimatland kamen, habe ich die Tschechoslowakei angegeben. Der Mann hob seinen Blick von dem Fragebogen und schaute mich mit Ueberraschung und Verwunderung an. Er sprach zu mir tschechisch, fragte woher ich komme und sagte, dass für ihn der erste Fall sei, dass ein Häftling in Buchenwald seine Heimat nenne, die damals nicht existierte. Alle die von dort hergekommen waren, haben Böhmen, Mähren oder das Protektorat angegeben. Er, als tschechoslovakischer Patriot, der das 6. Jahr im Konzentrationslager verbringen müsse, schätzte meine ehrliche Antwort sehr. Als ich abtreten wollte, hat er um meine Häftlingsmütze gebeten, die er mit verschiedenen Lebensmitteln vollstopfte. Für mich war es das erste Essen das ich nach vielen Hungertagen eingenommen habe. Ich werde diesen Fall niemals vergessen, der nach meiner bisherigen Erfahrung als jüdischer Häftling im KZ einzigartig war.

Wie es mir später bekannt wurde, waren wir der erste Transport, der aus Auschwitz in Buchenwald eingetroffen war. In den nächsten Tagen trafen weitere im Lager ein. Wir wurden ins "Kleine Lager" Block 57 gebracht, der damals leer stand. Der Blockälteste, ein deutscher politischer Häftling und sein Personal, das hauptsächlich aus Russen bestand, empfing uns. Wir machten uns gleich beim Eintreffen nicht wenig Sorgen, als wir diese gut aussehenden und in russischen Militäruniformen gekleideten Russen sahen, an denen nur die Häftlingsnummern auf ihre Gefangenschaft hinwiesen. Hier wartete auf uns eine weitere Ueberraschung, als anstatt der üblichen "Begrüßung", die von Schlägen und Flüchen begleitet war, uns der Blockälteste folgenderweise ansprach: Kameraden ihr seid nicht mehr in Auschwitz! Hier gibt es keine Gaskammern, und habt keine Angst vor Verbrechen !

Kaum konnten wir unseren Ohren trauen, was wir da gehört hatten. Diese Sätze wirkten unglaublich und gaben uns Mut zum weiteren

Kampf ums Leben, den viele verloren hatten. Der Blockälteste verlangte von uns gegenseitige Hilfe und Solidarität damit wir den Tag der Freiheit erreichen. Zum Schluss fragte er, ob es ehemalige Auschwitzer Capos, die sich dort unmenschlich benommen haben, unter uns gibt, wir sollen es melden. Diese Ansprache ist mir gut in Erinnerung geblieben. Bald sind massenweise Transporte aus dem Osten eingetroffen. Der Block 57 war rasch vollgefüllt. In den neuen Zugängen befanden sich auch viele Jugendliche. Am zweiten Tag nach meiner Ankunft, als wir in beissender Kälte und tiefem Schnee draussen zum Appel standen, teilte der Blockälteste mit, dass alle Jugendlichen bis 16 sich zur Ueberführung in einen Kinderblock bei ihm melden sollten. Nach kurzer Pause brach plötzlich eine heftige Panik aus. Wir alle witterten da eine List. Die Jugendlichen hatten genug Erfahrung gesammelt, jeder dachte, dass es ein Trick sei, um uns fertig zu machen. Der Blockälteste und seine Gehilfen versuchten uns zu beruhigen und in die Reihen Ordnung zu bringen. Nach grossem Durcheinander ist es still geworden. Uns wurde gesagt, dass es zu unseren Gunsten sei, wir sollten keine Bedenken haben, die ganze Sache sei keine Pflicht, wer nicht gehen, der kann sich zu einem Transport melden der in ein Arbeitslager überstellt wird. Natürlich, die meisten meldeten sich gleich zum Transport, fast für alle war es eine schicksalhafte Entscheidung, nur sehr wenige von ihnen haben überlebt. Nach den Erfahrungen die ich inzwischen in Buchenwald sammelte, hatte ich das Gefühl, dass man dem Blockältesten glauben könne. Nach vielem Zögern, habe ich mich entschieden doch in den Kinderblock zu gehen. Ich war nicht wenig enttäuscht, als ich sah, dass sich nach dem Essen verteilen nur einige Bröchen zur Ueberführung meldeten.

Als wir, ein Häuflein jüdischer Jungen, durch das Lager marschierten, wusste keiner von uns wohin wir geführt wurden, und was uns eigentlich erwartete. Wir gingen ins Unbekannte, aber trotzdem, irgendwo im Unterbewusstsein fühlte ich, dass ich den richtigen Weg gewählt hatte und wie der Blockälteste sagte, der Kinderblock war für uns ein Vorteil.

In den kommenden Tagen, nachdem mir klar geworden war, wo wir angelangt waren, habe ich diese Entscheidung nicht bereut.

Durch sie bin ich am Leben geblieben.

Die erste Gruppe, zu der ich gehört habe, und die in den Kinderblock überführt wurde, gehörten 12 Jungen zwischen 12 bis 16. Alle waren vor nur 2 Tagen mit einem der Transporte vom Osten in Buchenwald eingetroffen. Einige von den Kameraden hatte ich schon in Auschwitz kennen gelernt, die anderen organisierten sich als Gruppe, um in den Kinderblock zu gehen.

#### Das Leben im Kinderblock.

Wie gesagt, war das Stammlager in 3 Abschnitte eingeteilt, die zusammen das Mutterlager bildeten, zu dem noch ca. 100 Neben- und Aussenlager gehörten. Der nördliche Abschnitt des Lagers hiess das "Zeltlager. Diese Benennung kommt davon, dass dort nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges tausende polnische Häftlinge vollkommen isoliert, in grossen Zelten zu unmenschlichen Bedingungen untergebracht waren. Die Mehrzahl erlag dem Hunger, der Kälte und besonders dem Thyphus. Einige von ihnen wurden später in das "Grosse Lager" überführt. Das Lager ist liquidiert worden, die Zelte wurden abgerissen. An deren Stelle errichtete man einige Holzbaracken in denen ältere und arbeitsunfähige Häftlinge untergebracht wurden. Das Zeltlager, so hiess es nun auch weiter, blieb von anderen Abteilungen durch einen Zaun abgetrennt. Nur mit einer schriftlichen Genehmigung konnte man das Tor - das Tag und Nacht durch den Lagerschutz bewacht war - passieren. Der Lagerschutz war für uns -Zugänge- etwas neues. In Auschwitz gab es diese "Institution" nicht. Die Aufgabe des Lagerschutzes war, für die innere Ordnung im Lager zu sorgen. Zu dieser Funktion waren von den Lagerältesten taugliche politische Häftlinge ausgewählt worden, die sich im ganzen Lagerbereich frei bewegen konnten und auch andere Erleichterungen genossen. Es war selbstverständlich, dass die Juden diese Funktion nicht bekleiden konnten. Für mich ist es schwierig, den Lagerschutz im allgemeinen zu beurteilen, ich kann nur aus eigener Erfahrung und von dem was ich gehört habe berichten. Ich kann bezeugen, dass ich kein brutales Verhalten oder irgendeine Misshandlung der Häftlinge durch den Lagerschutz gesehen habe. Wie mir nach der Befreiung bekannt wurde, sollte die Mehrzahl des Lager -

schutzesder in Buchenwald tätigen illegalen Widerstandsorganisation angehören, und an ihren Aktionen aktiv beteiligt gewesen sein.

Später habe ich gelesen, dass der Leiter des Lagerschutzes - ein deutscher Häftling Namens Hoffmann- mit der SS im Lager zusammen gearbeitet hätte, und deshalb durch die Häftlinge getötet wurde.

Block 66 in den wir überführt wurden, stand am Rande neben dem Zaun der das Lager von den Gemüsegärten trennte, war ein Holzgebäude mit 2 grossen Räumlichkeiten die als Wohnräume für die Häftlinge dienten, 2 kleinere Räume, je einen für den Block - Ältesten und für das Personal, wie auch einige Aborte. Normalerweise konnten dort ca. 200 Häftlinge Platz finden. In dieser Zeit waren die Zustände sehr gespannt und mit der Zeit sind dort ein Mehrfaches an Leuten hineingepfercht worden.

Bei unserem Einzug weilten im Block noch einige ältere Häftlinge die zur Zeit noch nicht überführt wurden. Wir waren die ersten die dort ankamen, und man sagte uns, dass wir den Kern bildeten und die Begründer eines Kinderblocks seien in den alle Kinder aus dem gesamten Lager überführt würden. Die alten würden abgezogen und neues Personal sollte eintreffen, die den Block zu leiten hätten. So war es auch. Mit dem neuen Personal, das am nächsten Tag erschien, kamen auch viele Jugendliche in den Block. Sie waren nur kurz vorher von Buchenwald angekommen.

Wie gesagt, die Funktionäre in Buchenwald waren, im Gegensatz zu Auschwitz- wo die Kriminellen die Oberhand hatten- politische Häftlinge. Für jüdische Häftlinge war es auch hier sehr schwierig zu einer Funktion zu kommen. Nur in den jüdischen Blocks konnten Juden, die schon lange Zeit im Lager waren eine Funktion ausüben. So war es auch im Block 66, wo einige altgedienten jüdischen Häftlinge Funktionen inne hatten.

Als Blockältester unseres Blocks wurde ein tschechischer politischer Häftling, Frantisek Malina, ein ehemaliger Postbeamter, der kein Jude war, ernannt. Im alltäglichen Leben hatten wir selten irgendwelche Beziehungen zu ihm. Wir sahen ihn nur beim täglichen Apell, oder wenn er den Block inspizierte. Wie wir wussten, hatte er während des Tages im "Grossen Lager" immer etwas zu tun gehabt. Als Mensch war er sehr solid, bereit zu helfen und im allgemeinen auch beliebt. Näher konnte ich ihn nicht kennenlernen, aber die Beurteilung die ich hörte war immer positiv. Ich habe nie gehört, dass er sich gegenüber Häftlingen

brutal benommen hätte. Nach der Befreiung wurde er zum Leiter der tschechischen Kinder in Buchenwald ernannt, und ich habe viel Gutes über seine Tätigkeit gehört.

Die zweitwichtigste Funktion in dem Block bekleidete der Stellvertreter des Blockältesten, ein Posten den es in Auschwitz nicht gegeben hatte. Im Kinderblock übte Gustav Schiller, ein polnischer Jude diese Funktion aus. Ein Jude konnte nur selten diesen hohen Rang erreichen. Wir wussten damals nicht, dass er mit Hilfe der in Buchenwald illegal tätigen Widerstandsorganisation zu dieser Position gekommen war.

Während der ganzen Zeit des Bestehens des Kinderblocks war Gustav Schiller der erste Mann am Ort. Da er den ganzen Tag im Block war, pflegten die Kinder engsten Kontakt mit ihm zu haben, und sich mit ihren Problemen an ihn zu wenden. Er war eine eindrucksvolle Persönlichkeit, 30-35 Jahre alt und sah wie ein Arier aus. Wer ihn nicht näher kannte konnte ihn als starr betrachten, aber der Eindruck täuschte. Er hatte ein tiefes Gefühl für Gerechtigkeit und da er die Tagesordnung und das Geschehen im Block bestimmte, sorgte er dafür, dass die Kranken und Schwachen, nicht benachteiligt wurden. Er war immer beim Essen verteilen dabei, um sich zu überzeugen, ob das karge Essen gerecht verteilt wurde und nicht Gaunereien vorkamen, wie es in anderen Blocks üblich war. Er wusste sich immer zu beherrschen, wahrte Kaltblütigkeit auch wenn er mit grossen Schwierigkeiten, heiklen Problemen und Gefahr konfrontiert war. Er hatte alles unter seiner Kontrolle und verlangte Rücksicht an Kameraden, Ordnung und Disziplin. Seine ganze Energie nützte er um die fast katastrophalen Bedingungen im Block zu verbessern und dazu waren ihm alle Mittel recht.

Eine weitere Funktion war die des Schreibens. Seine Aufgabe war es, die genaue Zahl der Häftlinge im Evidenz zu halten und das Vorbereiten des Apells. Ausserdem musste der Blockschreiber die gesamte Administration organisieren. Da gab es viel Arbeit, Der Blockschreiber, ein junger Student aus der Tschechoslovakei, Jiri Vrba der aus Theresienstadt nach Buchenwald deportiert wurde, hatte den ganzen Tag damit zu tun. Unsere Kontakte mit dem Schreiber waren deshalb beschränkt.

Die Stubendienste waren in der Lagerhierarchie der niedrigste Rang, ihre Aufgabe war den Block sauber zu halten, das Essen

verteilen u.s.w. Bei uns, in jedem der zwei Räume waren 4 Stubendienste, mit denen wir nähere Beziehungen gepflegt haben. Unsere Kontakte mit den Häftlingen waren sehr beschränkt. Wie schon gesagt, waren die Lager durch einen Zaun getrennt, und für uns war es nicht möglich sich frei zu bewegen. In dem "Zeltlager" wurden ausser uns nur die älteren und kranken untergebracht, die die Blocks niemals verliessen. In das Grosse Lager sind wir nur zum Bad geführt worden. Eine "Sauna" gab es in unserem Lager nicht. Manchmal ist es jemandem gelungen durch den Zaun hinüber zu gehen und heimlich die Blocks im Grossen Lager zu besuchen. Dies geschah hauptsächlich um Lebensmittel zu "organisieren", denn zwischen den arischen Häftlingen gab es mehr davon, dank dem, dass es ihnen möglich war, von zu Hause Lebensmittel-Pakete zu erhalten.

Eine Bewilligung ins "Grosse Lager" zu gehen haben wir nur selten bekommen, das war praktisch nur dann möglich, wenn ein Häftling aus dem "Grossen Lager" dies im voraus verlangt hatte. Ich hatte ein besonderes Glück, mir ist es nach vielem Bitten gelungen, von dem Blockältesten eine Bewilligung zu bekommen um in die Lagerbibliothek zu gehen um Bücher auszuleihen. Bei dieser Gelegenheit konnte ich einige altgedienten Häftlinge kennenlernen und sie in ihren Blocks besuchen. Ich muss zugeben, dass ich dies durch Zufall und Wagnis erreicht habe. Nur wenigen ist so etwas gelungen.

Da wir von der Arbeit befreit waren, kamen wir mit den SS-Be-wacher kaum in Kontakt. Ausser dem Blockführer, der den täglichen Appell inspiziert hat, blieb es uns erspart mit den SS-Schergen konfrontiert zu werden. Ich kann den SS-Blockführer nicht näher beschreiben und erinnere mich nicht an dessen Namen. Wir hatten mit ihm keine Probleme.

Auch das riesige Lagerareal blieb für mich bis zur Befreiung unbekannt. Erst dann konnte ich es ausführlich besichtigen und über dessen Dimensionen näheres erfahren.

Wie ich vorher erwähnt habe, wurde Block 66 als "Kinderblock" bekannt, trotzdem nur ein Teil der Insassen wirklich Kinder waren. Die Mehrheit waren Jugendliche zwischen 13-17, die jüngeren unter ihnen auch 10 jährige hatten ihr Alter geheim gehalten, trotzdem es keine Gefahr war. Auch gab es viele Jugendliche und auch Kinder, die in verschiedenen Blocks zwischen älteren Häftlingen untergebracht waren. Diese konnten nicht von den

Erleichterungen die wir im Kinderblock hatten geniessen, und wurden später von Buchenwald evakuiert. Ihr Schicksal ist mir unbekannt.

Mit dem Vormarsch der Alliierten an den Fronten, wurde die Zahl der evakuierten Häftlinge die nach Buchenwald kamen, von Tag zu Tag höher. Mit den Evakuierten kamen auch viele Jugendliche die in den Kinderblock geschickt wurden, so dass nach einem Monat nach der Eröffnung der Block vollgestopft war. Mehr als 500 Jugendliche waren dort untergebracht, und für die Mehrheit gab es keinen Platz auf den Holzpritschen. Sie mussten zum schlafen jede freie Fläche bemützen. Die Bedingungen wurden mit der Zeit schlimmer, aber wegen der Erleichterungen die wir genossen, gab es täglich neue Zugänge. 2 - 3 Wochen vor der Befreiung wurde die Zahl der Insassen im Block 66 auf 600 - 700 geschätzt.

Um die Zustände etwas zu erleichtern, wurden die 2 grossen Räumlichkeiten die als Häftlingsunterkunft dienten, gemäss der nationalen Zugehörigkeit verteilt. Der linke Raum war für die Ungaren und der rechte für die Polen bestimmt. Diese Teilung hat sich sehr bewährt und wurde bis zur Befreiung praktiziert. In der ungarischen Abteilung waren alle ungarisch sprechenden, die aus Ungarn, Siebenbürgen, Nord Jugoslawien, Karpato-Russland u.s.w. untergebracht. Sie bildeten die Mehrzahl im Block. In der zweiten Abteilung waren die Polen in der Mehrheit. Ausser ihnen gab es noch Tschechen, Holländer, Deutsche und einige Andere. Selbstverständlich waren es fast alles Juden oder Mischlinge. Später wurde uns bekannt, dass auch Nichtjuden - einige Burschen aus der Ukraine - dabei waren. Wegen Kommunikationsschwierigkeiten, besonders der Sprache, waren die Beziehungen zwischen den beiden Abteilungen gewissermassen kühl. Das gleiche Problem herrschte in allen Lagern. Die Polen konnten mit den Ungarn keine gemeinsame Sprache finden und das hat zu einer gewissen Isolation geführt. Zusammenkünfte fanden nur beim täglichen Apell statt, der in der polnischen Abteilung durchgeführt wurde. Manchmal gab es gemeinsame Anlässe, aber zu einer Annäherung hat es nicht beigetragen. Jede Abteilung hat für sich gelebt.

Es waren die kurzen, grauen Wintertage und die Stimmung war

durch die Sorgen über die Zukunft gedrückt. Wir wurden früh morgens aufgeweckt, wenn es draussen noch Stockfinster war. Es gab auch keine Möglichkeit, wegen des Lärms den die vielen hundert Zusammengepfechtenen Jugendlichen verursachten, zu schlafen. Um 7 Uhr war die Essenverteilung, es gab ein Getränk das wie Kaffee aussah, die tägliche Brotration und dazu Margarine. Am Vormittag waren wir mit saubermachen im Block beschäftigt. Mittags wurde die "Suppe" verteilt: heisses Wasser mit ein paar Kartoffelschuppen oder Krautblättern. Nachmittags war nichts zu tun, wir wateten im kniehohen Schnee durch das Lager um etwas zum Essen zu "organisieren". Das war auch die Zeit zum waschen, die Ambulanz zu besuchen u.s.w. Nach dem Apell und dem Abendkaffee gingen wir schlafen. Manchmal wurden die Wehrmachtsnachrichten gehört, so konnten wir die Lage an den Fronten beobachten. Bis heute ist mir nicht klar, ob wir in der Häftlingskartei als Juden eingetragen waren. Dies scheint unglaublich, aber ich konnte keine Unterlagen finden, die diese Tatsache eindeutig feststellen würde. Jeder im Lager wusste, dass wir Juden waren, aber das im Lager übliche Abzeichen für Juden trugen wir nicht.

Als wir in Buchenwald eingetroffen waren, hatten wir die dortigen Häftlingsnummern erhalten. Aber wir konnten uns bald überzeugen, dass die Vorschrift mit den Nummern nicht so strikte eingehalten wurde. Dies führte dazu, dass wir die Nummern nicht auf unsere Kleider nähen mussten. Jeder wurde bei seinem Namen gerufen und unsere Nummer haben wir bald vergessen. Die altgedienten Häftlinge, und die, die zur Arbeit einrückten, trugen die Nummern dem Abzeichen auf der Häftlingskleidung. Von uns wurde dies nie verlangt. Unsere Kleidung war nicht wie üblich, die bekannte "Zebrauniform" sondern Zivil, wahrscheinlich konnte die Lagerleitung die tausenden die zur Zeit ins Lager kamen, nicht mit Lagerbekleidung versorgen.

Auch das Haarschneiden wurde nicht streng genommen, wir hatten fast keine Möglichkeit zum Lagerfriseur zu gehen. So wuchsen uns mit der Zeit die Haare, und niemanden ist es eingefallen, dass jüdische Häftlinge keine Haare haben dürfen. Es gab mehrere Ursachen, dass unser Leben in Buchenwald, nicht gemäss der üblichen Normen vor sich ging. Wir gingen

nicht zur Arbeit, trotzdem alle Häftlinge - ausgenommen die Kranken - arbeiten mussten. Ich habe keine Ahnung, warum uns solche Privilegien zugekommen sind. Diese Tatsache führte dazu, dass unsere Tagesordnung einen anderen Verlauf nahm, als der anderen Lagerinsassen.

Die Arbeit musste bis zum letzten Tag fortgesetzt werden. Die Häftlinge mussten täglich zur Arbeit einrücken. Die Mehrzahl wurde in der Rüstungsindustrie in der Nähe des Lagers eingesetzt, die anderen im Bau und in der Landwirtschaft und in verschiedenen Hilfs- und Dienstleistungen des Lagers. Häufig musste sinnlose Arbeit ausgeführt werden, nur um die Häftlinge zu quälen.

Die Arbeitsbedingungen waren besonders deprimierend: die ungenügende Kleidung, die schlechte Verpflegung, und die Schikanen der SS und Capos forderten viele Opfer. Für uns, die wir keine Winterkleider hatten, war es lebenswichtig, dass wir nicht arbeiten mussten und die Wintertage im Block verbringen konnten. Wir hatten einen zweiten wichtigen Vorteil: wir standen zum täglichen Apell nicht wie üblich mit den anderen Häftlingen auf dem Apellplatz. Zuerst standen wir vor unserem Block Apell. Später wurde der Apell sogar im Block durchgeführt. Dadurch blieb uns viel grausames erspart, denn der Apell gehörte zu den Schikanen durch den die SS die Häftlinge terrorisierten und die vielen den Tod brachten.

Am schlimmsten war der Hunger. Da wir nicht zur Arbeit gingen und isoliert waren, war uns auch jede Möglichkeit zusätzliches Essen zu besorgen unterbunden. Wir waren nur auf die tägliche Lagerverpflegung angewiesen, die in Buchenwald auch im Vergleich mit Auschwitz sehr mager war. Es war unglaublich wie uns der Hunger quälte. Den Häftlingen die zur Arbeit einrückten wurde zusätzliche "Essenszulagen" verteilt, und sie konnten auch manchmal "organisieren". Die arischen Häftlinge haben manchmal Lebensmittelpakete, manchmal auch vom Internationalen Roten Kreuz Lebensmittel erhalten, was ihre Ernährungsmöglichkeit viel verbesserte. Von der Hilfe dieser Häftlinge, die uns hier und da etwas zum Essen zukommen lassen wollten, konnten wir keinen Gebrauch machen, denn es war uns untersagt ins "Grosse Lager" hinüber zu gehen.

Wie gesagt haben die arischen Häftlinge von Zeit zu Zeit diese Rotkreuz-Pakete erhalten, die gemäss einer gewissen Regel verteilt wurden. Es war klar, dass die Juden davon ausgenommen waren. Darum war es für uns eine riesige Ueberraschung, als uns eines Tages mitgeteilt wurde, dass für uns Rotkreuz-Pakete verteilt würden. Wir konnten kaum glauben, dass auch wir an dem "Wunder" über das wir so viel gehört hatten, teilnehmen würden. Der Freude war kein Ende, als noch am selben Tag nach dem Essenverteilen auch die Pakete und zwar an 6 Burschen ein 12 kg Paket verteilt wurden. Für uns alle war es ein Schatz: die Sachen die es enthielt kamen uns bereits lange Monate nicht mehr vor Augen.

Ausser Lebensmitteln war auch warme Wäsche vorhanden, die zwischen den Jungen verlost wurde. Ich hatte das Glück, dass ich von einem Paket einen warmen Pullover gewann.

Es machte uns noch mehr Freude, als uns bekannt wurde, dass das alles Bank der Grosszügigkeit der arischen Häftlingen aus dem "Grossen Lager" geschehen ist, die auf einen Teil der Pakete verzichteten, um diese an uns zu verteilen. Wir haben diese Tat als grossartigen Ausdruck von Solidarität betrachtet, der sich auch unter den grausamsten Bedingungen der Nazi-Konzentrationslager so deutlich manifestierte. Es war nicht nur eine einmalige Erscheinung. Dreimal haben wir unter ähnlichen Verhältnissen Rotkreuz-Pakete erhalten. Ausser dem praktischen Nutzen, fühlten wir uns dadurch moralisch gestärkt. Wir überzeugten uns, dass die Solidarität wenigstens in Buchenwald keine leere Phrase war.

All diese Ereignisse, die heute vielleicht so unbedeutend aussehen, hatten im Lager einen enormen Wert. Sie haben zur Erhaltung des Lebenswillens, die von uns riesige geistige und physische Anstrengungen forderte, viel beigetragen.

Ich glaube, dass auch die Rotkreuz-Pakete, das Ihre dazu beigetragen haben.

Ueber das Kulturleben im Lager kann ich nicht viel sagen. Wir wissen, dass früher in dem "Grossen Lager", im Rahmen des Judenblocks eine Kinderabteilung war, in der eine rege Kulturaktivität praktiziert wurde, und auch Unterrichtsstunden gehalten wurden. Im Block 66 war dies objektiv unmöglich, wegen des ständigen Verkehrs, der Sprachschwierigkeiten, der kurzen Zeit der Bestehens des Blocks und dem Durcheinander der dort herrschte. Dadurch wurde jede mögliche Aktivität verhindert.

Trotzdem muss man die Anstrengungen die auf diesem Gebiet geleistet wurden anerkennen. Ich kann mich an zwei gelungene Veranstaltungen sehr gut erinnern, an denen viele von uns aktiv mitgewirkt haben. Bei diesen Gelegenheiten haben uns auch Häftlinge aus dem "Grossen Lager" besucht. Es herrschte eine kameradschaftliche Atmosphäre die nicht an ein Konzentrationslager denken liess. Wenn ich mich nicht irre, dann fand die erste Veranstaltung bei der Gelegenheit des Purim-Festes statt. Den Anlass für die zweite, weiss ich nicht mehr. Das Programm wurde auf nationaler Basis aufgebaut, jede Gruppe stellte sich in eigener Sprache vor, mit Liedern, Rezitationen, Einaktern u.s.w. Bei diesen Vorstellungen hörten wir das erste mal die Getto-Lieder, die später sehr bekannt wurden.

Ich möchte hinzufügen, dass in dem Kinderblock immer eine rege jüdische Atmosphäre herrschte, die bei solchen Gelegenheiten besonders zum Ausdruck kam.

Mit der Zeit war es immer schlimmer. Das Gedränge im Block, die Besorgnis über die nächste Zukunft, bedrückten die Stimmung. Nur die Hoffnung, dass die Freiheit so nahe sei und die optimistischen Aeusserungen unseren Vorgesetzten, wirkten beruhigend auf die so gespannte Atmosphäre.

Unser körperlicher wie auch geistiger Zustand war in dieser Phase sehr schlecht. Der Hunger und die Qual die wir durchgemacht haben, verursachten, dass die meisten von uns bis auf die Knochen abgemagert und sehr schwach waren. Es war fast ein Wunder, dass während der Zeit des bestehens des Kinderblockes, keine Epidemien ausbrachen. In der letzten Zeit wütete im Lager eine Typhus-Epidemie, die tausenden den Tod brachte, aber unser Block blieb verschont.

Gemäss der Lagerregelung sollten die Juden nicht ärztlich behandelt werden. Trotz dieser Anordnung, waren wir ständig unter ärztlicher Kontrolle und Dank dieser, wurden die Kranken rechtzeitig in den Krankenbau überführt. So konnten sie vor dem sicheren Tod gerettet werden. Ich möchte die aufopfernde Tätigkeit des Häftlingspfleger besonders hervorheben, der mit enormer Hingabe dafür sorgte, dass die Sterblichkeit in unserem Block relativ niedrig war. Es ist mir nicht bekannt wie viele in unserem Kinderblock gestorben sind. Ich kann nur bezeugen, dass ich während der ganzen Zeit niemals gesehen habe, dass im Block jemand starb.

Meine letzten Tage in Buchenwald.

Durch das Vorrücken der Westfront auf deutschem Boden, rückte das Kampfgebiet immer näher. Mit dem Vormarsch wuchsen die Sorgen. Im Lager verbreiteten sich verschiedene Gerüchte über unser Schicksal. Wahrscheinlich wussten auch die SS nicht, was mit allen Insassen des Lagers anzufangen sei. Klare Richtlinien gab es damals nicht. Buchenwald war eines der ersten grossen Lager das befreit wurde. Eine reale Möglichkeit so eine enorme Menge von Häftlingen zu evakuieren, gab es kaum. Die anderen Lager waren auch überfüllt, der Spielraum wurde von Tag zu Tag enger.

Zu dieser Zeit, in den ersten Apriltagen 1945, wurden die Norweger und Dänen aus dem Lager entlassen. Darüber wurde viel spekuliert, einige sahen darin viel positives, die anderen äusserten sich sehr pessimistisch. Nach den vielen Gerüchten die damals durch die Lager gingen, war ein neuer Anlass zu Spannung und Panik gegeben.

Eines schönen morgens, hörten wir auf einmal von den Lautsprechern eine Bekanntmachung, die auf uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel einschlug. Alle unsere bisherigen Hoffnungen waren auf einmal zu nichte.

Laut der Anordnung, sollten alle Juden auf dem Apellplatz sofort antreten. In diesen letzten Tagen waren sehr viele Juden eingetroffen und in Buchenwald konzentriert. Die Nachricht verursachte ein riesiges Chaos und Panik. Ich kann mich an diesen Frühlingstag genau erinnern. Als wir die Nachricht hörten, sind wir alle in den Block gelaufen, denn wir sahen, dass sich eine grössere Gruppe vom Lagerschutz dem "Zeltlager" näherte, wo damals viele jüdische Häftlinge waren. Diese ganze Aktion kam als grösste Ueberraschung für alle und keiner, auch die Funktionshäftlinge wussten von nichts im voraus. Unser Blockältester hatte seine Leute zur Beratung gerufen und uns wurde befohlen auf die Pritschen zu steigen und in keinem Fall den Block zu verlassen.

In der Zwischenzeit sahen wir, wie man die Juden aus den Blocks trieb und zum Apellplatz führte. Jetzt warteten wir, was mit uns geschehen sollte.

Gustav Schiller, der Blockälteste-Stellvertreter war der erste der die Lage beherrschte. Er forderte von jedem auf "private"

Initiative zu verzichten und nur die Anweisungen der Blockleitung zu befolgen. Aus der bisherigen Erfahrung wussten wir, dass die Blockleitung alles tun würde um uns zu helfen. Sie besaßen unser volles Vertrauen.

Es war uns klar, dass eine Verschleppung aus dem Lager unter den gegebenen Umständen für uns tragische Folgen gehabt hätten. Deshalb waren wir bereit uns einer Evakuierung mit Gewalt zu widersetzen. Es wurde uns gesagt, wir sollten die Pritschen nicht verlassen und uns - wenn nötig - einem Versuch uns aus dem Block zu jagen, widersetzen. Es wurde uns ausdrücklich befohlen, uns der Gewalt mit Gewalt zu widersetzen. Solche Worte hatte ich im Lager zuvor noch nie gehört. Der Blockälteste sollte ins "Grosse Lager" gehen um zu erfahren was ~~unser~~ eigentlich los war.

Inzwischen haben wir beobachtet, wie sich eine Gruppe des Lagerschutzes unserem Block näherte. Als sie herein kamen, war uns befohlen, dass wir vor dem Block antreten sollten, es war Todesstill .. Es war selbstverständlich, dass keiner hinaus gegangen ist, wir lagen weiter auf den Schlafstellen. Es hat nichts geholfen: weder ein Versuch uns im Guten zu überzeugen, noch die Drohung uns mit den Stöcken hinaus zu treiben. Niemand rührte sich. Als der Lagerschutz sah, dass mit uns nichts anzufangen sei, zogen sie wieder ab. Ich muss in diesem Zusammenhang hinzufügen, dass das Verhalten des Lagerschutzes während dieser Aktion ziemlich Korrekt war, ausser in einigen Einzelfällen wurde keine Gewalt angewendet.

Später habe ich erfahren, dass trotzdem einige Jungen angetreten sind und verschleppt wurden. Ich kann die genaue Zahl nicht angeben, ich habe sie nicht gesehen. Es konnten etwa 100 sein.

Was die Juden, die damals von Buchenwald evakuiert wurden betrifft, war ihr Schicksal bitter. Nur eine geringe Zahl konnte nach den Qualen der Evakuierung das Getto Theresienstadt noch lebend erreichen.

Wir hörten und fühlten die Front, die sich täglich dem Lager näherte. Die Kampf Flüge der alliierten Luftwaffe rund um das Lager näherten sich und waren an der Tagesordnung. Was mit uns geschehen sollte wusste niemand, wahrscheinlich auch unsere Bewacher nicht. In der Kommandatur herrschte ein Durch-

Inst...

Den Gerüchten nach sollte die Nahegelegene Stadt Erfurt durch die Amerikaner erobert worden sein. Wir erwarteten die Befreiung, aber das Schicksal wollte es anders.

Am 10. April 1945, als die amerikanischen Streitkräfte nur wenige Kilometer vom Lager entfernt standen, hörten wir plötzlich wieder den gefürchteten Befehl: Alle Juden sofort auf dem Apellplatz antreten!

In der gespannten Atmosphaere die damals im Lager herrschte, wirkte diese Anordnung, als ob eine riesige Bombe explodiert wäre. Wir waren entsetzt. Jeder versuchte so schnell als möglich den Block zu erreichen. Wir hatten bereits Erfahrungen gesammelt, und trotzdem unsere Vorgesetzten nicht im Block waren, wussten wir was zu tun war.

Aber diesmal war es nicht der Lagerschutz der in den Block einbrach, sonder eine ganze Einheit schwer bewaffneter SS-Männer, die uns mit kräftigen Schlägen hinaus zu jagen versuchte. Sie waren in grosser Eile uns wollten die Arbeit gründlich erledigen. Uns wurde klar, dass wir nicht lange durchhalten könnten, und wer sich retten wollte, musste versuchen sofort den Block zu verlassen. Nach ca. 30 Minuten wütender Schlägerei hatten uns die SS-Schergen fest in der Hand und konnten uns zum Apellplatz führen. Nur einigen ist es gelungen sich während des Durcheinanders irgendwo zu verstecken.

Als wir in das "Grosse Lager" kamen, sahen wir, dass von allen Seiten tausende von Häftlingen, nicht nur jüdische, von SS eskortiert zum Apellplatz strömten. Im Lager wurde eine totale Blocksperrre angeordnet und alle Häftlinge in die Blöcke gesperrt. Auf dem Apellplatz wurden bereits tausende von Häftlingen - auch viele altgediente und prominente - versammelt und der riesige Platz mit einer Kette von SS-Posten mit MG's umgeben. Keiner konnte seinen Platz verlassen. Wir wurden in Gruppen von Hundert eingeteilt und die ersten von SS-Begleitung umgeben durch das berühmte Lagertor geführt.

Vielleicht war es unser Glück, dass wir unter den letzten waren und warten mussten bis wir an die Reihe kamen. Es war die Mittagsstunde als plötzlich einige amerikanische Flugzeuge über das Lager brausten. Sofort wurde Fliegeralarm geblasen und eine riesige Panik brach auf dem Apellplatz aus. Die ersten, die verschwanden, waren die SS-Posten, und dann wie auf Befehl, liefen tausende von Häftlingen nach allen Seiten.

Im ersten Augenblick begriff ich nicht was eigentlich los war, doch instinktiv lief ich mit. Hinter mir hörte ich Schüsse, die SS schossen auf die flüchtenden Häftlinge. Einige Minuten lief ich wie wahnsinnig. Dann stand ich still um Atem zu schöpfen. Rings um mich war es vollkommen still. Als ich mich orientierte, erkannte ich, dass ich irgendwo zwischen den Wohnblöcken des "Grossen Lagers" war. Ich wusste nicht wohin ich gehen und was ich unternehmen sollte.

Wie sich herausstellte, nützten Teile der Häftlinge, die auf dem Apellplatz waren, den Fliegeralarm aus um zu fliehen und sich irgendwo zu verstecken. Es nützte nicht für lange, denn die SS konnte viele anhalten und aus dem Lager wegschleppen. Meine Kameraden aus dem Kinderblock liefen erst ins Zeltlager und kehrten dann in den leeren Block 66 zurück. Sie hatten Glück, weil der Block so abseits lag, ist niemand auf die Idee gekommen, sie dort zu suchen. Am nächsten Tag waren sie alle befreit.

Andere Jugendliche aus unserem Block, suchten so wie ich, Verstecke im "Grossen Lager" und wurden früher oder später gefunden und dann am selben Tag evakuiert. Was sie während der Evakuierung durchmachen mussten, war das grausamste Erlebnis ihrer Lagererfahrung. Tausende von Häftlingen wurden umgebracht, darunter auch viele Kinder aus unserem Block. Mein Schicksal an diesem Tag war anders. Nachdem ich mich überzeugt hatte dass ich nicht draussen bleiben konnte, habe ich mich entschlossen zu versuchen, zu meinen tschechischen Freunden die einen separaten Block bewohnten zu kommen, um dort Zuflucht zu finden. Die Türe war immer geschlossen, ich musste eine Weile heftig klopfen bis aufgemacht wurde. Das Zögern war nicht ohne Grund, keiner wollte etwas riskieren, man wusste, das nach den fliehenden gesucht wird. Nicht lange bin ich dort geblieben. Nach kurzer Zeit brach im Block eine Gruppe SS - Männer ein und nach einigen Minuten war ich in Mitten der tschechischen Häftlingen wieder auf dem Apellplatz. Inzwischen ist es dunkel geworden, wir wurden rasch in Funderschaften formiert und gleich aus dem Lager geführt. Es ist alles so rasch geschehen, dass ich den Lauf der Ereignisse nicht begreifen konnte. Als ich mich von dem Schock erholte, wurde mir bewusst, dass wir auf einer Strasse, umgeben von bewaffneter SS-Männern, im Laufschrift marschierten. Ich war in der Mitte einer Gruppe älterer Häftlinge, die

älterer Häftlinge, die ich nie gesehen hatte, und war der einzige Junge und vielleicht auch einzige Jude unter ihnen. Wir waren die allerletzte Gruppe die von Buchenwald verschleppt wurde. Inzwischen war es Stockfinster und weitere Evakuierungen wurden eingestellt. Diejenigen, die im Lager geblieben sind, wurden am nächsten Morgen befreit.

Nach dem Verlassen des Lagers, schlossen sich 2 PKW der Kolonne an und beleuchteten die Strasse, damit uns die SS unter Kontrolle hatte. Wir wurden ständig zum Laufschrift gehetzt, wer zurückblieb oder aus der Reihe fiel, wurde auf der Stelle erschossen. Den älteren Häftlingen fiel es schwer dieses Tempo mitzuhalten. Manche schleppten noch einige Habe mit sich, die sie auf ihrem Marsch noch schwer behinderte. Viele konnten nicht weiter und wurden umgebracht. Die Schüsse konnte man während des ganzen Marsches hören.

Ich konnte dieses grausame Treiben der SS-Schergen nicht mit ansehen. Mit allen Kräften bin ich gelaufen um nicht zurückzubleiben. Für mich war es auch leichter, weil ich ausser dem was ich an mir hatte, nichts tragen musste. Die Strassengräben waren schliesslich voll mit Bündeln die die Häftlinge unterwegs weggeworfen hatten.

Als wir unser Ziel, den Bahnhof von Weimar erreicht hatten, war die Stadt total verdunkelt. Auf dem Geleise wartete eine lange Viehwagenreihe, die schon fast voll war. Wir alle ca. 80 Mann wurden in einen kleinen Viehwagen hineingepfercht, die Türe und die Luke geschlossen. Manche fielen in Ohnmacht, sind am Boden liegen geblieben und die andern traten auf sie. Es war kaum möglich zu atmen und das Gedränge war furchtbar. In den frühen Morgenstunden fahren wir ab. Unterwegs konnten wir ein wenig Luft schnappen, wir wussten nicht wohin wir geführt wurden. Wir sind nicht lange gefahren. Bei Tagesanbruch setzte die amerikanische Luftwaffe ihre Angriffe fort. Unser Zug wurde aus der Luft angegriffen und die Lokomotive erhielt einen Volltreffer.

Diesem Ereignis verdanken wir vielleicht unser Leben. Der Zug blieb stehen. Ringsum fielen Bomben und wir wurden von Bordwaffen beschossen. Wir waren in den Wagons und hatten keine Möglichkeit davonzulaufen. Durch die Schlitze konnten wir sehen, dass Häftlinge aus den anderen Wagons ausbrachen

und sich im Graben entlang der Geleise zu verstecken suchten. Einer von den Häftlingen konnte uns schliesslich von draussen befreien, nachdem er mit einem Stein das Schloss aufbrach. Mit Mühe krochen wir unter die Wagons, die uns vor dem Angriff schützten. Nach dem Angriff wurden wir Zusammengetrieben und es wurde uns befohlen weiter zu marschieren. Genau zu dieser Zeit wurde Buchenwald befreit. Aber wir, nicht weit von dort mussten noch vieles mitmachen. Wir wussten, dass die Front sehr nahe ist, und versuchten den Marsch zu verlangsamen. Aber die Qualen von Gestern wiederholten sich, die Wut der SS war gewachsen. Im Laufschrift ging es gegen Osten, wer zurück blieb, wurde am Ort erschossen. An diesem traurigen Tag, dem 11. April, sind viele altgediente Kameraden, die die grausamsten Quäler - eien der nazistischen Konzentrationslager jahrelang mitgemacht hatten, und so nahe vor der Befreiung standen, umgebracht worden.

Wir liefen ca. 30 km bis wir zur ersten Pause anhielten. Die Strasse führte durch einen Wald, wo ein einsames Gasthaus stand. Es war Abend, todmüde lagen wir auf der Strasse, die SS Mannen die uns begleiteten erholten sich im Gebäude. Ich lag in einem Haufen von Menschen, und von Müdigkeit merkte ich nicht was rings um mich vorging. Plötzlich, nicht weit von mir hörte ich ein Rascheln. Als ich mich umsah, war der Platz der noch vor einigen Sekunden voll von Menschen war, fast leer. Instinktiv, stand ich auf und schloss mich der laufender Menge an, die in dem Wald neben der Strasse lief.

Alles verlief so rasch - vielleicht hat es nur Sekunden gedauert- , dass ich nicht imstande war zu begreifen, was eigentlich los war. Ich handelte automatisch ohne mich nur umzuschauen, bis ich in der Mitte einer Masse von Menschen, mit allen Kräften gelaufen. Manchmal fiel jemand vor mich hin, ich stolperte über seinen Körper, stürzte, stand auf und lief weiter. Wie vielmal ich in dieser Nacht gestürzt bin, könnte ich nicht sagen, aber es war ziemlich oft, bis wir tief im Wald waren. Ich hörte auch die Schüsse nicht, mit denen die fliehenden Häftlinge niedergeschossen wurden. Ich habe keine Ahnung wie lange wir gelaufen sind. Als wir anhielten, brach ich ohnmächtig zusammen. Die Geschehnisse wurden mir erst später bekannt. Meine Kameraden hatten viel Mühe mich aufzuwecken. Ich wusste nicht wie lange

Ich sah, dass ich mich zwischen unbekanntem Häftlingen befand, in einer Gruppe von 50 - 60 Mann. Alle waren bereit mir zu helfen, und haben sich in dieser kritischen Lage in die ich geraten war, rührend um mich gekümmert.

Ohne zu wissen, dass wir uns im Thüringer Wald befanden und wie die Lage war, wurde beschlossen auf die naheliegende Strasse zu gehen.

Es war der 13. April 1945 in den Morgenstunden. Nach einem kurzen Marsch haben wir die vorrückenden amerikanischen Panzern getroffen. Wir waren frei.

Das Schicksal der Häftlinge, die am 11. April nicht fliehen konnten ist mir nicht bekannt, ich habe bis heute keinen von ihnen getroffen.

Inzwischen wurde auch das Konzentrationslager Buchenwald befreit. Bevor noch die amerikanische Armee das Lager erreichte, haben die Häftlinge selbst die Initiative ergriffen, und ohne auf Hilfe von draussen zu warten, die Macht in ihre Hände genommen. Sie entwaffneten die SS-Bewachung und nahmen sie gefangen. Als der erste amerikanische Panzer im Lager erschien war die Macht schon fest im Griff des Häftlingskomitee.

Als Zusammenfassung wäre zu sagen, dass die grosse Mehrzahl der Jugendlichen vom Kinderblock 66, in Buchenwald geblieben sind und dort am 11. April befreit werden konnten. Ihr Schicksal war viel günstiger als das der 200, die am Vorabend der Befreiung verschleppt wurden. Von diesen haben nur wenige überlebt. Der Schätzung nach, wurden vom Block 66 in Buchenwald ca. 500 Kinder und Jugendliche gerettet. Die Rettung der 500 Kinder, die nach den vielen Jahren der Verfolgung und der Misshandlung in einem fast katastrophalen physischen wie auch psychischen Zustand waren, war kein Zufall. Wenn man die Umstände die im Lager herrschten in Betracht zieht, muss man sagen, dass es eine heldenhafte Tat einzelner  -  Häftlinge war, die in der Rettung der Kinder ein heiliges Ziel gesehen haben. Nur die Ueberlebenden können das richtig schätzen. Selbstverständlich haben die Umstände, die für Buchenwald charakteristisch waren und die ich vorher geschildert habe, dazu gewissermassen beitragen. Aenliche Versuche in anderen Lagern wären unmöglich gewesen. Dass es nicht so einfach war, wussten wir schon in Buchenwald,

aber über die Hingabe und die Gefahr die unsere Retter auf sich nahmen, wurde uns erst später klar. Die spezifischen Bedingungen die in Buchenwald herrschten, sind nicht vom Himmel gefallen, sondern sie sind in jahrelangem Kampf, der viele Opfer forderte, hart erkämpft worden. Die Leser dieses Berichtes, besonders diejenigen, die kein Konzentrationslager erlebt haben, sollten ihn nicht falsch verstehen: dass es in Buchenwald und im Kinderhaus verhältnismässig nicht so schlimm war wie in andern Lagern. Es war nicht der Sinn meines Berichtes alle Grausamkeiten die in Buchenwald an der Tagesordnung waren, zu schildern. Ich möchte doch betonen, dass trotz allem, Buchenwald eines von den vielen nazistischen Konzentrationslagern war, mit allem was man unter diesem Begriff verstehen muss. Und die 57 000 Opfern, die auch ohne Gaskammern dort tierisch umgebracht wurden bezeugen es deutlich.

Ich wollte nur andeuten, dass inmitten der Grausamkeit durch die täglich hunderte starben, eine einzigartige Insel entstand, wo sich Humanität auch in der Hölle der Nazi-herrschaft bewahren konnte.

Robert J. Büchler

